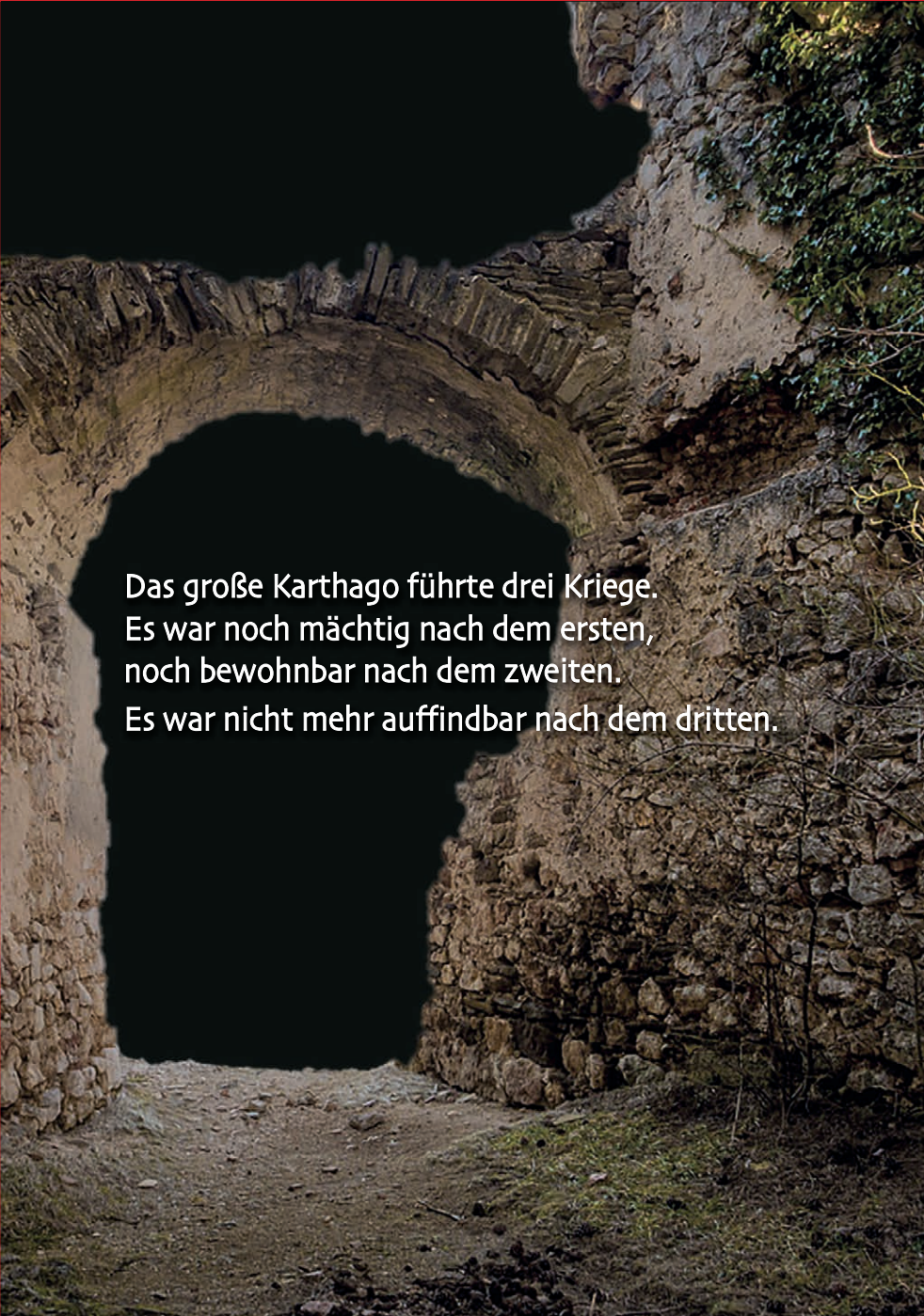




www.ernst-busch.net

ERNST BUSCH GESELLSCHAFT E. V.

MITTEILUNGEN 1 | 2024



Das große Karthago führte drei Kriege.
Es war noch mächtig nach dem ersten,
noch bewohnbar nach dem zweiten.
Es war nicht mehr auffindbar nach dem dritten.

WARUM KRIEG?

Ernst Busch und der Kieler Matrosenaufstand.

Ralf Hohmann

Mit 15 Jahren ging Ernst Busch von der „1. Kieler Knaben-Volksschule“ ab. Sein Abgangszeugnis vom 27. März 1915 bescheinigt ihm ein „Sehr gut“ im Fleiß, in allen Hauptfächern ein „Gut“. Nach der Lehre auf der „Friedrich Krupp Germaniawerft“ verdingt er sich dort als Maschinenschlosser. Der laufende 1. Weltkrieg sorgte für volle Auftragsbücher bei Germania. Busch engagiert sich in der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ), wird 1917 deren Distriktleiter. Im gleichen Jahr lernt er die um zwei Jahre jüngere Elsa Anna Adam kennen. An Pfingsten 1918 kamen sie sich zaghaft näher – in Elsas Tagebuch lesen wir: „An dem Pfingstabend am Husumer Strand, wo wir ohne ein Wort zu sprechen, uns unsere gegenseitige Neigung bekannten, da haben wir beide geweint“. Am 8. Oktober 1918 notiert sie: „Er sagte schon längere Zeit, dass er nicht mehr so weiterleben mag. Immer tagein, tagaus als Schlosser auf der Werft arbeiten! (...) Gestern sagte er, Dienstag geh ich ins Theater“.¹

Der Aufstand der Kieler Matrosen kam Busch dazwischen. Ende Oktober 1918 war unter den Mannschaften des III. Geschwaders ein wahnwitziger Befehl der kaiserlichen Admiralität bekannt geworden: Auslaufen zum letzten „ehrvollen Kampf“ gegen die britische Flotte – ein Himmelfahrtskommando. Meuternde Matrosen löschten die Feuer in den Kesseln der Kriegsschiffe. Einer von ihnen, der Oberheizer Karl Artelt, rief auf einer Gewerkschaftsversammlung am 2. November 1918 für den kommenden Sonntag zur Kundgebung von Wertarbeitern und Matrosen auf. Unter der Parole „Beendigung des Krieges, Frieden, Freiheit und Brot!“ und der Forderung nach Freilassung aller inhaftierten Matrosen, bewegte sich am Abend des 3. November 1918 ein Protestzug von 6.000 Menschen vom Exerzierplatz in Richtung Kieler Innenstadt. Ihr Ziel: die Marinehaftanstalt. Busch war dabei. Später schrieb er in sein Tagebuch: „Ihre alten Machtmittel nützen aber nichts mehr. Die Kameraden wollen sie wieder be-



Revolutionspostkarte 1918, anonym

freien. Große Versammlung auf dem großen Exerzierplatz (das Rad ist nicht mehr zu halten)“.² In Sichtweite der Haftanstalt stoppte eine Straßensperre kaisertrauer Unteroffiziere die Demonstration. Schüsse fielen, die ersten gingen über die Köpfe, die nächsten Salven trafen. „Ich stand mit meiner Gruppe ziemlich weit vorn, wir spritzten auseinander, der Platz war im ersten Augenblick völlig leer“. Sieben Tote und 29 Verletzte blieben zurück. „Ich bin dann weggegangen und ins Jägerheim und habe natürlich gleich Großfeuer gemacht. „Kinner, was ist los?“ – „Mensch die Revolution ist da!“.³

Am nächsten Morgen überschlugen sich die Ereignisse. Die Matrosen bewaffneten sich, U-Bootdivision und Werftarbeiter schlossen sich an, Vertrauensleute wurden gewählt, ein Soldaten- und ein Arbeiterrat ein-

berufen. Ein 14-Punkte-Programm gab dem Protest Struktur, ein Generalstreik gehörte auch zum Plan. Auf den Kriegsschiffen im Hafen wehten nun rote Fahnen. Die Nachricht von der Kieler Revolte verbreitete sich in Windeseile im ganzen Reich. Überall gründeten sich Arbeiter- und Soldatenräte, Kurt Eisner rief am 8. November 1918 im fernen München die Republik aus, tags darauf erreichte der Aufstand Berlin. In Kiel aber war der revolutionäre Funke schon wieder verglommen. Vizeadmiral Wilhelm Souchon hatte am Kieler Blutsonntag ans Reichsmarineamt gekabelt: „Bitte, wenn irgend möglich, hervorragenden sozialdemokratischen Abgeordneten hierher zu schicken, um im Sinne der Vermeidung von Revolution und Revolte zu sprechen“. Der Sozialdemokrat Gustav Noske („Einer muss der Bluthund werden“) kam, hielt zu „Ruhe und Ordnung“ an und ließ sich am 5. November 1918 zum Vorsitzenden des „Obersten Soldatenrates“ wählen. Die SPD war dem Matrosenaufstand in den Rücken gefallen. „Wir haben die Revolte zertreten und Ruhe war wieder im Land“ – der Verrat war Busch eine Lehre, kurz später wechselte er zur USPD. Nicht der letzte

Umbruch in Buschs Kieler Jahren: Noch immer auf Germania, nahm er ab Herbst 1919 Schauspielunterricht, 1920 kam Gesangsunterricht hinzu.

Die Werft geriet ohne Rüstungsaufträge in die Krise, im Sommer 1921 musste Busch gehen, fiel aber schnell wieder auf die Füße. Am 08. Oktober 1921 sprach er beim Intendanten des Kieler Stadttheater, Max Poensgen-Alberty, vor. Der verpflichtete ihn auf der Stelle als „Ministrant“ für die Oper *Cavalleria rusticana*. Bis zum Weggang aus Kiel 1924 debütiert Busch in Schillers *Wallenstein* und Shakespeares *Sommernachtstraum*, ebenso in Schillers *Wilhelm Tell*. Gustaf Gründgens, Hans Söhnker und Bernhard Minetti standen mit ihm auf der Bühne.

¹ Nach Michel Stermann, Am Dienstag geh ich ins Theater, 2017, S. 7 / S. 11

² Busch in der Berliner Zeitung vom 19.10.1958

³ Interview mit Ernst Busch in *Ich bin kein Herr – Ernst Busch in Kiel 1900 – 1924*, Film von Karl Siebig (BRD 1976/77)

ERNST BUSCH IN BELGIEN – auf den Spuren der Frauen

Carola Schramm

Nein, nein, es geht hier nicht um Liebschaften, also nicht nur. Ob und wie viele Busch nun pflegte, mit wem er nur oder auch zusammengearbeitet hat, wen er liebte und wer ihn liebte, sei dahingestellt.

Yvonne de Man, welche Busch im Juli 1938 in Antwerpen eine Bleibe bot, behauptete: „Wir waren doch alle in ihn verliebt“.

Hier nun geht es um drei Frauen, die mir auf meinem Weg mit „Busch in Belgien“ begegnet sind. Marie Spaak-Janson aus Saint-Gilles, Antoinette Kleinhaus aus Antwerpen und auch Marguerite aus Brüssel. Sie alle haben auf unterschiedliche Weise mit unserem Protagonisten zu tun.

Als Christa und ich im Herbst dieses Jahres den Brecht-Eislerkoo in Brüssel besuchten, erlebten wir eine so unglaubliche Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft

und Fürsorge, dass wir unweigerlich überlegten, ob die Solidarität, welche die Belgier dem Busch vor über 80 Jahren zukommen ließen, die Zeit überdauern könnten. Viele Namen könnten wir nennen, Andrea, Tereza, Liebe, Ruth, Marguerite, Kris, Philip und ... all die anderen.

An einem schönen sonnigen Oktobertag spazierten wir mit Marguerite durch den Park, um von der Ober- in die Unterstadt der Gemeinde Saint-Gilles, einer selbständigen Gemeinde in der Region Brüssel, zu gelangen. Dorthin, wo sich heute auf dem Parvis de Saint-Gilles die Menschen in den Kaffees treffen und auf dem Markt, um sich mit frischem Gemüse zu versorgen. Dorthin, wo sich vor über 100 Jahren die Arbeiter im Volkshaus, im *Maison de Peuple*, trafen. Einem Gebäude, das nicht für die Oberschicht, sondern für die einfachen Leute, ihre Organisationen, sozialistische Vereinigungen, ihre Gewerkschaften und Parteien gebaut worden ist. Das Haus hat etwas von seiner ursprünglichen Bestimmung in die Neuzeit hinüberretten können, es ist heute ein Kulturzentrum und steht allen offen.

Auf dem Weg passierten wir eine Unterführung, an deren Mauer aus rotem Backstein eine Informationstafel angebracht ist. Darauf abgebildet ist eine Frau, Marie Spaak-Janson.

Wir lasen von einer Verfechterin des Frauenwahlrechts, der es 1921 gelang, als erste Frau Belgiens zur Gemeinderätin gewählt zu werden. Sie errang ihr Mandat für die Belgische Arbeiterpartei, die *Belgische Werkliedenpartij* (BWP) in Saint-Gilles. Es war überhaupt die erste Wahl, an der Frauen teilnehmen durften, wenn auch zunächst nur auf kommunaler Ebene. Für ein Amt kandidieren durfte sie ebenfalls – sofern der Ehemann zugestimmt hatte.

Madame Spaak, wie sie genannt wurde, hatte sich als Streiterin für soziale Gerechtigkeit, für die Rechte von Frauen und Kindern einen Namen gemacht, so dass sie nicht nur in den Gemeinderat, sondern noch im selben Jahr als kooptierte Senatorin für ihre Partei in den belgischen Senat einzog.

Sie blieb bis in das Jahr 1929 die einzige Frau im belgischen Parlament.¹ Sie selbst übte ihr Amt bis 1958 aus.

Marguerite lachte und freute sich über die streitbare Zeitgenossin ihrer Gemeinde. Sie gehe jeden Tag diesen Weg durch den Park, ohne diese Tafel mit der Spaak groß zu beachten. Sie gehören also beide zum Alltag, dachte ich.

Ich bin Marie Spaak dann unerwarteter Weise auf den Spuren Buschs wiederbegegnet.

Als Busch 1938 aus Spanien kommend in Belgien eintrifft, mit großen Plänen, aber ohne gültige Papiere, hatte er Helfer und Helferinnen, die ihm Kost und Logis sowie finanzielle Unterstützung gewährten. Darunter war auch die Familie Kleinhaus, die im jüdischen Viertel in der Mercatorstraat in Antwerpen wohnte. Maurice Kleinhaus war Diamantenhändler und für Busch eine wichtige finanzielle Stütze. Er sorgte für Buschs Schallplattenproduktion in Paris für das nötige Geld und ein unerlässliches Visum. Seine Tochter Antoinette Kleinhaus wird kurze Zeit später, nachdem die Deutsche Wehrmacht Frankreich und Belgien besetzt hatte und Busch als „feindlicher Ausländer“ in französische Internierungslager verbracht wurde, eben diese gerade erst fertiggestellten Schallplatten an sich nehmen und über den Zweiten Weltkrieg retten. Da war sie 25 Jahre alt.



Tafel am Place Marie Janson in Saint-Gilles, Belgien

Eine fotografisches Porträt Antoinettes aus dieser Zeit ließ sich nicht finden. Im Archiv für Sozialgeschichte in Gent² aber entdeckte ich ein kleines Foto mit der siebenjährigen Antoinette und ihren Eltern. Den Archivangaben zufolge ist es 1921 entstanden.

Das Interessante an dieser Fotografie ist nicht nur das kleine Mädchen mit dem distanzierten Blick in die Kamera, sondern die Person in der Mitte des Bildes, Rosa Kleinhaus. Lässig legt sie ihren Arm auf die Schulter ihres Ehegatten Maurice. Eine selbstbewusste Frau, keine Spur von Unterwürfigkeit. Auffällig ist die kleine Kette mit der Nummer an ihrem Kleid. Die Archivdaten sprechen von einer „Wahl-Nummer“. Ist das Bild womöglich am 24. April 1921 entstanden, an jenem Tag, als Frauen in Belgien zum ersten Mal wählen durften? War auch Rosa an diesem Tag das erste Mal in ihrem Leben zur Wahl gegangen? Hat die Familie den historischen Moment, für den Marie Spaak und andere Frauen so lange gestritten hatten, auf diesem Foto festhalten wollen?

Es könnte so gewesen sein und für mich schließt

sich ein Kreis von Marie Spaak-Janson über Rosa und Antoinette Kleinhaus, Yvonne de Man bis hin zu Busch. Mir wird klar, in welchem Umfeld er in seinem Exil in Belgien eine so starke Solidarität empfang.

Ich dachte wieder an die Tafel im Park und unseren schönen Spaziergang mit Marguerite in Saint-Gilles. Marguerite ist Mitglied des Brussels Brecht-Eislerkooor seit sehr vielen Jahren. Seine Gründung war 1978 und die Proben zum ersten Chorprojekt „Die Mutter“ fanden übrigens in Saint-Gilles statt.

„Zingend partij kiezen“ (Singend Partei ergreifen) ist auf der Webseite des Chores zu lesen. Im Stadtzentrum von Brüssel erarbeiten sie derzeit einmal in der Woche unter Leitung von Lieve Franzen ihr anspruchsvolles Repertoire. Mit Brechts *Der Anachronistische Zug oder Freiheit und Democracy* in der musikalischen Fassung von Paul Dessau zogen sie in diesem Jahr durch die belgische Hauptstadt, im nächsten Jahr soll das Werk in Lüttich zur Aufführung gebracht werden. In vielen Sprachen erklang das *Solidaritätslied* kürzlich vor dem Brüsseler Parlament in einem mehrchörigen Konzert gegen die Ignoranz der Konzerne inmitten von Klimakatastrophen. Der Brecht-Eislerkooor war dabei – natürlich nicht nur die Frauen!!



Maurice, Rosa und Antoinette Kleinhaus, 1921.
AMSAB-ISH/ Referentienummer fo013499

¹https://www.senate.be/home/sections/geschiedenis_en_erfgoed/Marie-Janson/portrait-of-a-lady_fr.html#fig14.

² AMSAB-ISG, Archief en Museum van de Socialistische Arbeidersbeweging - Instituut voor Sociale Geschiedenis, Gent

WAS IST VON IHM GEBLIEBEN?

Gerwin Schweiger

Als ich jüngst wieder einmal in der Publikation des Freundeskreises Ernst Busch e.V. „Nachdenken über Ernst Busch“ las, fand ich Äußerungen von Teilnehmern einer Gesprächsrunde im Jahre 1996, die mich zum Nachdenken brachten.

Am 28. April 1996 diskutierten Inge Keller, Christine Gloger, Gisela May, Günter Naumann und Prof. Dr. Ernst Schumacher über ihre Erinnerungen an das Wirken Ernst Buschs am Theater und in der Kulturszene der DDR und was davon sechzehn Jahre nach seinem Tod und sechs Jahre nach dem Anschluss der DDR an die BRD übriggeblieben ist.

Sie würdigten vor allem seine Rolle als Schauspieler und Mentor junger Schauspielerinnen und Schau-

spieler am Deutschen Theater, erinnerten sich an die lauten aber produktiven Kontroversen zwischen Brecht und Busch bei den Theaterproben und den politischen Instinkt des Kommunisten Ernst Busch, „der nicht zuerst fragt, was im Neuen Deutschland steht, sondern zuerst von seinem Kopf ...ausgegangen ist“.

Und dann stellte Inge Keller eine entscheidende Frage: „Wo ist es geblieben? Wo ist es denn geblieben, was er hinterlassen hat?“.

Das war 1996. Die Frage, was von Ernst Busch, von dem Sänger, Schauspieler und Kommunisten (mit oder ohne Parteidokument) bis heute geblieben ist, ist berechtigter denn je. Aber schwieriger denn je zu beantworten.

Wir leben heute in anderen politischen und kulturellen Zeiten und inzwischen sind seit dem Tod von

Ernst Busch zwei neue Generationen herangewachsen. Dass die Lieder, Filme und Theaterstücke mit Ernst Busch der jungen Generation kaum bekannt sind, ist zum Teil verständlich, zum Teil durch die politisch Herrschenden so gewollt. Das herrschende Geschichtsbild ist immer das der Herrschenden.

Aber es gibt auch noch „Buschfeuer“, die auf sein Wirken und Vermächtnis aufmerksam machen. Da ist – und ich spreche aus eigener Erfahrung - zunächst das Wirken des Ernst-Busch-Chores Berlin zu nennen. Dieser hat sich seit seiner Gründung 1973 (damals noch als Chor der Berliner Parteiveteranen) der Pflege der Lieder von Ernst Busch und des deutschen Arbeiterliedes verpflichtet gefühlt und singt noch immer Buschs bekannteste Lieder von der Einheitsfront, der Solidarität, den Moorsoldaten und Spaniens Himmel. Der Chor feierte 2023 sein 50jähriges Bestehen mit einem großartigen Festkonzert.

Natürlich ist auch der Ernst Busch Chor "in die Jahre gekommen". Wir haben sogar Sängerinnen und Sänger, die über 90 sind und unser Altersdurchschnitt nähert sich gefährlich der 80. In Kiel, der Geburtsstadt von Ernst Busch, gibt es ebenfalls einen kleinen Chor, der seinen Namen trägt und seit einigen Jahren nach zähem Kampf in der Stadtversammlung sogar einen Ernst-Busch-Platz. In Berlin erinnert die Hochschule für Schauspielkunst *Ernst Busch* an sein schauspielerisches Wirken und eine kleine



Straße in Berlin-Buch ist nach ihm benannt.

Und schließlich gibt es die Ernst Busch-Gesellschaft, die durch Veranstaltungen, Filme und Publikationen dafür sorgt, diesem großartigen Künstler ein ehrendes Andenken zu bewahren.

Ernst Busch, er lebt weiter. Trotz alledem.

VERANSTALTUNGEN DER ERNST BUSCH-GESELLSCHAFT IM 1. HALBJAHR 2024

Sonntag, 21. Januar 2024
10:00 Uhr und 13:00 Uhr

DEM REVOLUTIONÄR ERNST BUSCH ZUM 124. GEBURTSTAG. EIN BLUMENGRUSS.

10:00 Uhr Busch-Stele, Eingang Friedhof III Pankow, Leonhard-Frank-Str. 3, 13156 Berlin

13:00 Uhr Bonner Str. 11, 14197 Berlin-Wilmersdorf/Künstlerkolonie

Sonntag, 28. Januar 2024, 15:00 Uhr

FRIEDEN ALLEN VÖLKERN Konzert Ernst-Busch-Chor Berlin Gäste: Trio Quijote, Chemnitz

Konzertsaal der Universität der Künste
Hardenbergstraße/Ecke Fasanenstraße
10623 Berlin (Charlottenburg)

Ticket à 15 Euro

Mittwochs, 13-14 Uhr im Foyer des Bürogebäudes

FMP1, Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin
 Mail an: ebcb-karten@gmx.de
 Tel: 030/97 12 317 (Ingrid Schönborn)
 Restkarten an der Abendkasse
www.ernstbuschchorberlin.de

Dienstag, 30. Januar 2024, 18:00 Uhr

Aus unserer Reihe „Ernst Busch in Spielfilmen der Weimarer Republik“ zeigen wir: GASSENHAUER

Deutschland 1931
 Regie Lupu Pick



„Gassenhauer“, das sind fünf Berliner Straßensänger, die zufällig von einem Impresario entdeckt und aus dem Zilleschen Hinterhofmilieu in die Variétélokale des Berliner Nordens verpflanzt werden. Regisseur Lupu Pick gelingt hier eine sehr realistische Milieuzzeichnung. Ernst Busch spielt Peter, das Haupt der Sängertuppe; er wird, bevor es zum Happy End mit seiner Marie kommen kann, unschuldig in eine Mordaffäre verwickelt. Sängertisch kommt er freilich kaum zum Zuge, da die beiden musikalischen Hauptnummern (*Hinterhofserenade* und *Marie, Marie*) von den populären Comedian Harmonists aus dem Off vorgetragen werden und Busch und Co. dazu lediglich die Playback-Darstellung zu liefern haben.

Film und Gespräch
 Einführung: Dr. Jürgen Schebera
 Veranstaltung der Ernst Busch-Gesellschaft mit „Helle Panke“ e.V. – Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin
 Kopenhagener Str. 9, 10437 Berlin,
 Eintritt: Euro 3,00/erm. 1,50
www.ernst-busch.org
www.helle-panke.de

Dienstag, 26. März 2024, 18.00 Uhr

Aus unserer Reihe „Ernst Busch in Spielfilmen der Weimarer Republik“ zeigen wir: DIE DREIGROSCHENOPER

Deutschland 1931
 Regie G.W. Pabst

Wiederbegegnung mit einem kostbaren filmischen Dokument: G. W. Pabsts Verfilmung der *Dreigroschenoper* mischt wesentliche Elemente des Bühnenstücks mit Szenen aus Brechts umstrittener Filmvorlage



Die Beule, endend mit den berühmten Schlusszeilen „Und man sieht nur die im Lichte | Die im Dunkel sieht man nicht.“

Der gerade 30-jährige Ernst Busch als Moritatensänger (mit mehrfachen Auftritten im Film): eine in Ausdruck und Gesang bestechende Leistung. Carola Neher als Polly, Lotte Lenya als Jenny, Rudolf Forster als Macheath und weitere bekannte Mimen im Ensemble, dazu die Weillsche Musik, authentisch gespielt von der Lewis Ruth Band – das Berlin der endzwanziger Jahre lässt grüßen!

Film und Gespräch
 Einführung: Dr. Jürgen Schebera
 Veranstaltung der Ernst Busch-Gesellschaft mit „Helle Panke“ e.V. – Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin
 Kopenhagener Str. 9, 10437 Berlin,
 Eintritt: Euro 3,00/erm. 1,50
www.ernst-busch.org
www.helle-panke.de

Donnerstag, 2. Mai 2024, 20:00 Uhr

...NICHT MEHRAUFFINDBAR NACH DEM DRITTEN. Ein Abend gegen Kriege mit Gina Pietsch und Bardo Henning

Als ich jung war, hab' ich Brecht auch wegen dieser Worte über *Das große Karthago...* bewundert.

Dabei waren sie weit weg von mir, gingen mich eigentlich nur der Historie wegen etwas an. Nun sind sie mir nah gekommen, und ich frage, ob die Bellizisten in meinem Land und meiner Welt sich nicht ähnlich ängstigen wie ich. Wer hat sich nicht alles geäußert zu dieser Frage aller Fragen, also: Krieg oder Frieden? Was haben sich die Dichter und Denker zu diesem Thema nicht alles einfallen lassen. Friede dem Bäcker und seinen Liebschaften, wünscht sich Neruda, der Krieg ist abgesagt, stellt Brecht in den Raum, Ich bin Fan. Herr Oberst, gestatten, von Weltkrieg Nr.1, glossiert Georges Brassens, von selbigem Krieg, in dem bei dem 16-jährigen Brecht die Mütter weinten hüben und drüben.

Es ist sehr ermutigend, dass es in der Geschichte so viele Anti-Kriegs-Lieder und Texte gibt, nicht wenige davon entstanden unter Lebensgefahr der Autoren, aber mit großer Klugheit und beneidenswertem Mut.

Und Carl von Ossietzky hat recht, wenn er feststellt: Ich habe noch niemanden gekannt, der sich zur Stillung seiner Geldgier auf Erhaltung und Förderung des Friedens geworfen hätte.

Fazit: Kriegsgewinnlern das Wasser abgraben, wenn wir Frieden wollen.

Gina Pietsch

Zimmer16, Florastraße 16, 13187 Berlin

www.ginapietsch.de

www.bardomusik.de

<https://zimmer16.com>

**Samstag, 08. Juni 2024, 10:00 Uhr und
13:00 Uhr**

ERNST BUSCH ZUM 44. TODESTAG BLUMEN UND LIEDER

10:00 Uhr Busch-Stein, Eingang Friedhof III Pankow,
Leonhard-Frank-Str. 3, 13156 Berlin

13:00 Uhr Bonner Str. 11, 14197 Berlin-Wilmers-
dorf/Künstlerkolonie.

Dienstag, 25. Juni 2024, 10:00 Uhr

EIN KESSEL ROTES

Eine Ernst-Busch-Revue voller überraschender
Bravourstücke
aus dem umfang-
reichen Schaffen
eines genialen
Sängers und
Schauspielers!
In scharfem Ton
und klaren Bildern!



Mit Helmut Heinrich

Karl-Liebknecht- Haus
Eingang „Kleiner Buchladen“
Kleine Alexanderstr. 28, 10178 Berlin

IMPRESSUM Ernst Busch-Gesellschaft e.V.

Präsidium: Dr. Carola Schramm, Peter Schwoch
Postanschrift: c/o Peter Schwoch,
Köpenicker Str. 41, 10179 Berlin
Tel. +49-163-7763655
E-Mail: ernst-busch-gesellschaft@ernst-busch.net
Homepage: www.ernst-busch.org
Bankverbindung: GLS-Bank Bochum
IBAN: DE42 4306 0967 1138 4652 00
BIC: GENODEM1GLS

**!Wir sagen danke für alle bisherigen und künftigen Spenden
für unser Buch/DVD Projekt *Busch singt!***

Redaktionsschluss: 15.12.2023

Redaktion: Carola Schramm

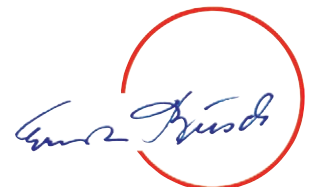
Layout: Irene Tomaszewski

Corporate Design: Sascha Schneider

Titelbild: Irene Tomaszewski

Bildnachweise

Veranstaltungen: Charlotte Wasser, Ernst Busch. Diavortrag 1965



Ernst Busch-Gesellschaft e.V.